

Luzerner Gemeinden

Jeden Freitag berichten wir an dieser Stelle aus den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Luzerner Zeitung
Büro Sursee
Centralstrasse 8A
6210 Sursee
Telefon 041 920 45 19
kanton@luzernerzeitung.ch

Landauf, landab

Die Badi in Aufruhr

Gleich vier Ausrufezeichen stehen hinter dem Wort leider. «Wir sind sehr enttäuscht», heisst es im Schreiben weiter. Und: «Wir hoffen auf Euer Verständnis und die Bereitschaft, Zwischenlösungen zu akzeptieren.» Puh, da muss einiges im Argen liegen. Hängen tun diese Brandschriften in der Ruswiler Badi. Diese wird aber nicht etwa abgerissen oder feindlich übernommen, und auch der Pool ist weiterhin frei zugänglich. Der Grund für die Empörung ist die Sauce.

Bevor Sie jetzt denken «Quatsch mit Sauce», müssen Sie wissen, dass die Spezialität dieser Badi ein Mutschli mit Sauce ist. Mit ebendieser Sauce, die nun vom Hersteller «ohne Vorankündigung» verändert wurde. Offensichtlich ist das «Mutschli met Sosse» mit der neuen Sauce maximal noch halb so gut. Als relativ frisch Zugezogener kam ich leider nie in den Genuss eines Saucen-Mutschli (was auch daran liegen könnte, dass ich Backwaren lieber mit einer Wurst als mit Saucen garniere).

Eine Ruswiler Kollegin, die von der Hiobsbotschaft in den Ferien überrascht wurde, bat darum, dass ihr noch jemand ein «Mutschli met Sosse» auf die Seite lege. Andere kündeten an, gleich anderntags in die Badi zu pilgern, in der Hoffnung, dass es in der einen oder anderen Flasche noch etwas Saucenreste habe. Die Schwester meiner Schwägerin resignierte sogar gleich komplett: «Die Welt ist schlecht.»

Tröstende Worte gibt es aber bereits auf dem Zettel in der Badi: «Wir setzen alles in Bewegung, um ein möglichst ähnliches Produkt zu finden. Geduld, Geduld.» Kommt Zeit, kommt Rat, kommt Sauce. Und eigentlich ist es ja vor allem tröstlich, dass wir hierzulande so wenig Probleme haben, dass uns sogar falsche Saucen auf dem Magen liegen können.



Michael Graber, Kulturredaktor
michael.graber@luzernerzeitung.ch

Hinweis
Am Freitag äussern sich jeweils Gastkolumnisten und Redaktoren unserer Zeitung zu einem frei gewählten Thema.

Stiller Kraftort wird zur Baustelle

Schüpfheim Der Altbau des Klosters wird renoviert, der Annex weicht einem modernen Holzbau. Die dafür notwendigen 4 Millionen Franken sind fast beisammen. Für einen Zustupf sorgen soll das Luzerner Fest.

Urs-Ueli Schorno
ursueli.schorno@luzernerzeitung.ch

Diese Familie wohnt nicht in irgendeinem Haus in Schüpfheim. Mutter Sandra Schmid Fries, Vater Lukas Fries-Schmid und die Zwillinge Salome und Mirjam leben im Kloster. Gemeinsam mit drei weiteren Bewohnerinnen bilden sie die Kerngemeinschaft des Sunnehügel. Lukas Fries erklärt: «Unsere Grundidee ist eine Gemeinschaft, die Menschen in Krisensituationen Raum bietet, den klösterlichen Rhythmus mitzuleben – aber unter modernen Vorzeichen.»

Das Moderne an dieser selbstgewählten Lebensweise ist, dass Familien, Singles, Paare, aber auch Geistliche, das Kloster gemeinsam beleben. «Wir leben unsere Spiritualität, etwa im Gebet.» Im Sunnehügel pflegt man dabei freiere Formen und eine zeitgemässe Sprache. Auch gehen einige Bewohner einer geregelten Arbeit ausserhalb des Klosters nach – neben den Aufgaben vor Ort.

Mit einem klassischen Kloster verbindet die Gemeinschaft weiterhin ein wichtiges Gut – die Stille. «Sie wird auch von unseren Gästen gesucht und geschätzt.» Zur Gemeinschaft gehören nämlich auch Bewohner auf Zeit, die sich in Schüpfheim für eine Woche, einen Monat oder bis zu einem halben Jahr zurückziehen, in sich kehren oder neu ausrichten wollen. Bedingung für einen Aufenthalt: «Unsere Gäste sollen am Gemeinschaftsleben im Sunnehügel teilhaben.» Das kann im Garten sein, aber auch im Haus, den jeweiligen Fähigkeiten entsprechend.

Seit fünf Jahren wird Geld gesammelt

Zu diesem Alltag gehören in den kommenden Monaten auch Bagger und Bauarbeiter. Denn die Stille im Kloster wird temporär unterbrochen: Das Kloster Schüpfheim, das im 17. Jahrhundert erbaut wurde, sowie der Anbau aus den 1970er-Jahren wer-



Lukas Fries mit seinen Zwillingstöchtern Salome (links) und Mirjam im Klosterhof.

Bild: Dominik Wunderli (Schüpfheim, 22. Juni 2017)

den nun saniert. «Seit rund fünf Jahren sammeln wir Geld, um die Sanierung umzusetzen», führt Lukas Fries aus. Doch was lange währt, wird endlich gut: Die notwendigen 4 Millionen Franken sind inzwischen fast beisammen. Rund 900 000 Franken werden von Stiftungen, Kirchgemeinden und Privaten beigesteuert. Einen wesentlichen Teil trägt die Besitzerin des Klosters, die Stiftung Edith Maryon, bei. Für den fehlenden Viertel muss der Verein Sunnehügel einen Kredit in Anspruch nehmen. Auch ein Teil der Einnahmen des diesjährigen Luzerner Fests, das morgen Samstag stattfindet, wird dem Sunnehügel zugute kommen.

Das Geld wird zum einen eingesetzt, um den denkmalgeschützten Altbau sanft zu renovieren. «So werden etwa die oberen Zellen mit fliessend Wasser

ausgestattet – bei aller Einfachheit wollen wir doch ein Mindestmass an Komfort bieten.» Zudem wird eine Brandmeldungsanlage installiert. Die Investitionen im Altbau betragen rund eine Million Franken.

2,4 Millionen Franken kostet es, den Anbau durch einen Holzbau zu ersetzen. «Man ist schnell übereingekommen, dass sich eine Renovation des bestehenden Anbaus nicht lohnt», sagt Fries. Gerade die Energiekosten sind dort nur mit sehr aufwendigen Massnahmen auf ein vernünftiges Mass zu senken. Die Raumaufteilung sei zudem suboptimal. Anstatt den historischen Stil zu kopieren, wie es damals gang und gäbe war, soll sich der Ersatzbau nun durch seine Holzkonstruktion vom Alten unterscheiden. Zur Sicherheit wird auch ein zweites Treppenhaus er-

stellt, das im Brandfall als Fluchtweg dienen wird. Der Anbau soll im Frühjahr 2018 bezugsbereit sein. Die Sanierung des ursprünglichen Klosters wird dann rechtzeitig zum 25-Jahr-Jubiläum des Sunnehügel im Herbst angestrebt. Weitere Sanierungsschritte, etwa der Gartenanlage und des klösterlichen Speisesaals, sind noch nicht terminiert.

Die Sanierung soll auch Lücken füllen

Dem Sanierungsunterfangen gab man den Namen «Lückenfüllen». «Das ist zweideutig gemeint», führt Lukas Fries aus. «Einerseits füllen wir mit dem Projekt bestehende bauliche Lücken. Andererseits ist unsere Gemeinschaft auch eine Art Lückenfüller im Sozialnetz.» Damit meint er das Angebot, das die Gemeinschaft anbietet, welches sich zwischen

Therapie, Auszeit und klinischen Aufhalten ansiedelt.

Im Moment steht bei der Familie Fries und den Mitbewohnern also Zügel an. Anfang Juli werden Mulden aufgestellt, und der Anbau wird geräumt. Der historische Gebäudeteil kann aber während der Bauphase bewohnt bleiben – der Gästebetrieb wird in der «lärmigeren» Phase unterbrochen: zunächst bis zum September dieses Jahres. In der ruhigeren Phase bis zum April 2018 gibt es dann noch einige Plätze. Die Wiedereröffnung erfolgt dann im Herbst 2018.

Am Samstag, dem 1. Juli, zwischen 14 und 17 Uhr lädt die Gemeinschaft Sunnehügel die Bevölkerung ein, sich in den Klosterträumlichkeiten über die Sanierung zu informieren. Am 7. August wird der erste Bagger auffahren.

Investor greift Luthern unter die Arme

Finanzen Damit die Gemeinde nahe dem geschützten Dorfkern ein Feuerwehmagazin und einen Werkhof bauen kann, machte die Denkmalpflege Auflagen. Entstanden ist eine unkonventionelle Art der Finanzierung.

Mitten in Luthern, in unmittelbarer Nähe zu Schule und Kirche, entsteht bald eine Überbauung: Auf dem 1900 Quadratmeter grossen Grundstück «Hof» kommen ein Feuerwehmagazin und ein Werkhof zu stehen. Und nicht nur dies: Darüber gibts auf zwei Etagen acht Eigentumswohnungen mit 2½ bis 4½ Zimmern zum Preis von 290 000 bis 490 000 Franken. Eine ausgeklügelte Antwort auf eine knifflige Ausgangslage, erklärt Hans Peter, Gemeinderat Ressort Finanzen: «Die Gemeinde hatte die Parzelle 2006 gekauft mit der Idee, dort ein neues Feuerwehmagazin und den Werkhof zu bauen.»

Das jetzige Magazin sei für die heutigen Fahrzeuge zu klein geworden, ein Werkhof fehlte. «Wir mussten das Material und die Gerätschaften auf viele Standorte

verteilen.» Da das Grundstück aber den geschützten Dorfkern tangiert, hätte die kantonale Denkmalpflege einen hallenartigen Bau alleine nicht toleriert. Eine gemischte Nutzung musste her. Peter: «Wohnungen zu bauen, ist aber keine Gemeindeaufgabe und wäre finanziell nicht verkraftbar gewesen.»

Holzbauer investiert in die Talschaft

Um die Baukosten von 5 Millionen Franken zu stemmen, suchte der Gemeinderat einen Investor und stiess auf Walter Schär, Besitzer der gleichnamigen Altbüer Holzbaufirma und Kulturveranstalter im «Bau 4» (Ausgabe vom 6. April 2016). Um das Projekt auf die Beine zu stellen, trägt die Schärholzbau AG die finanzielle Verantwortung für die Wohnun-

gen und deren Verkauf. Die für den Bau des Projekts nötigen 1160 Quadratmeter wurde ihr für 150 800 Franken übertragen. Die Gemeinde beteiligt sich mit 1,7 Millionen am Bau von Magazin und Werkhof und übernimmt diese im Stockwerkeigentum. «Diese Lösung kommt für uns nicht teurer als der Bau an einem anderen Standort und garantiert uns zugleich die grösstmögliche Planungssicherheit», sagt Peter.

Für Walter Schär wiederum war es die Chance, eine alte Idee an einem neuen Ort zu realisieren. «Im Bregenzer Wald entstand in ähnlichen Partnerschaften viel gute Architektur», sagt Schär. «Diesen innovativen Geist habe ich auch in Luthern gespürt.» Sein Engagement sei nicht als «reines Business» zu verstehen. «Es gäbe einfachere

«Selber Wohnungen zu bauen, wäre finanziell nicht verkraftbar gewesen.»

Hans Peter
Gemeinderat Ressort Finanzen

Wege, um Geld zu machen.» Nicht zuletzt, weil ein Markt für Eigentumswohnungen in der Talschaft fehle: Keine einzige wurde bisher verkauft. «Diese Unsicherheit decken wir mit Zuversicht.» Er sehe sich auch nicht als Mäzen, der für eine Randregion als Retter auftauche. «Im Vordergrund steht für mich die Wertschöpfungskette. Holz aus der Region wird in der Region verbaut. Dieser Kreislauf interessiert mich.»

Am nächsten Donnerstag findet der Spatenstich statt, im Sommer 2018 sollen die Gebäude bezugsbereit sein. Peter hofft, dass sich die Überbauung bewährt: «Es wäre wünschenswert, wenn der neue Wohnraum im Dorf die Abwanderung bremsen würde.»

Evelyne Fischer
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch